



rieten unternommen sein sollen, also den Militärgewaltigen die Beschuldigung entgegen zu setzen. Der Antiquarier Begemann erklärte, daß die Regierung nicht den von dem Dupontisten Gopos gestellten Antrag bestimme und der Kammer die Entscheidung überlasse.

### Schweden-Norwegen.

\* König Oskar von Schweden und Norwegen vollendete am 21. d. sein 70. Geburtstag. Er übernahm die Regierung der beiden „untern“ Reiche im Jahre 1872 als Nachfolger seines Bruders Karl XV. und hat während dieser ganzen Zeit als einflussreicher, streng konstitutioneller Herrscher das Wohl seiner Länder nach allen Richtungen zu fördern gesucht. Trotzdem ist es ihm nicht erpart geblieben, in Norwegen eine Strömung immer stärker anzuwachsen zu sehen, die auf Vorkörung, vielleicht im weiteren Verlauf auf Errettung des Landes Freiheit, das bis jetzt die verwandten Völker zusammenhält. Von deutscher Seite darf man König Oskar um so mehr Sympathie entgegengebracht werden, als er — wesentlich anders, als sein Vorgänger — in politischer und persönlicher Beziehung jederzeit ein warmer Freund Deutschlands gewesen ist.

### Amerika.

\* Der nordamerikanische Senat lehnte in der fortgesetzten Beratung der Hiram C. S. Anal-Bill einen Zusatzantrag des Senators Gear ab, demzufolge der Präsident ermächtigt werden sollte, von Colorado und Arizona das Begerecht käuflich zu erwerben, und durch den fernere der Bau des Kanals den Ver. Staaten allein gestiftet werden sollte.

\* Eine Revolution mittels Fernsprecher ist die neueste politische Erregung in den unzufriedensten in Hiram C. S. Anal-Bill in der Republik. Auf diese Weise ist die jüngste Revolution in San Salvador höchst unblutig und eigenartig von harten gegangen. Der vorige Präsident Gutierrez hatte den General Thomas Regado zum Befehlshaber der Truppen der Hauptstadt San Salvador ernannt. General Regado wußte, daß seine Verbündeten sich mit Händen und Füßen dagegen sträubten, San Salvador den Befehlshabern von Arizona und von Honduras anzuerkennen. Als dieses Mittel dagegen erscheiterte, sah er sich selbst zum Präsidenten zu machen. Nachdem er sich mit seinen Offizieren verständigt hatte, begab er sich eines schönen Abends in die Villa-Residencia, trat aus Telephon, ließ den Präsidenten Gutierrez kommen und rief ihm die kurze Botschaft zu: „Sie sind kein Präsident mehr. Alle Bataillone sind auf meiner Seite.“ Gutierrez schickte nicht gegen Widerstand gegen die Aufforderung erhoben zu haben. Er packte sein Bündel zusammen, verließ den Präsidentenpalast unter dem Geleit seiner Grenzwache und floh nach Honduras.

### Witria.

\* Als Watonnan hat dem Gouverneur von Schriah angesetzt, daß der Friede in der Manahä geschlossen und Tigre in seinen Besitz gelangt sei.

### Wien.

\* In Manila ist durch einer Depesche des Generals Nio die Lage unverändert. Die Macht der Aufständigen in Mindanao große Fortschritte. Die Aufständigen predigen den heiligen Krieg, die Insel Zebu sei in vollem Aufstande.

### Von Nah und Fern.

**Kassel.** Die Stadtratsbeschlüsseveranlassung bewilligte 100,000 M. für die Vorarbeiten des im Frühjahr bevorstehenden Sagenfestes und im Winter des nächsten Jahres. Die noch weiter für das Musikfest in Aussicht stehenden Ausgaben werden auf 100,000 M. veranschlagt.

**Darmstadt.** Der Verband der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat auf wiederholte Anregung aus den vorzugsweise Weinbau treibenden Bezirken die Errichtung von Winzergenossenschaften in die Hand genommen. Als Gegenstand des Unternehmens dieser Genossenschaft ist vorgezeichnet: die gemeinsame Verwaltung der von Mitgliedern selbstgezeugen

### Am Vorabend der Hochzeit.

27) Roman von Helene Stieff.  
(Fortsetzung.)  
„Nicht eine Menschenseele! Als das Dienstmädchen am anderen Morgen in mein Zimmer kam, sagte ich, daß ich verheiratet worden wäre, was natürlich keine Lüge war, und daß ich nicht gehet zu sein wünschte. Dann verließ ich es, an meine Braut zu schreiben.“  
„Sie erwähnten schon einmal Ihren Braut“, unterbrach ihn Wellen; „ich vermutete, Sie sprachen von der jungen Dame, die Ihre Frau werden sollte, aber ihren Tod auf so schreckliche Weise fand.“  
„Demnach harrte ich einen Augenblick verumbert an, dann trat er lebend.“ „Es ist ja wahr, Sie wissen noch nichts davon, mein Herr Antiquar. Martha Wellner vernünftigte nicht, sie lebt und ist meine Frau.“  
„Sie erwähnten schon einmal Ihren Braut“, unterbrach ihn Wellen; „ich vermutete, Sie sprachen von der jungen Dame, die Ihre Frau werden sollte, aber ihren Tod auf so schreckliche Weise fand.“  
„Demnach harrte ich einen Augenblick verumbert an, dann trat er lebend.“ „Es ist ja wahr, Sie wissen noch nichts davon, mein Herr Antiquar. Martha Wellner vernünftigte nicht, sie lebt und ist meine Frau.“  
„Sie erwähnten schon einmal Ihren Braut“, unterbrach ihn Wellen; „ich vermutete, Sie sprachen von der jungen Dame, die Ihre Frau werden sollte, aber ihren Tod auf so schreckliche Weise fand.“  
„Demnach harrte ich einen Augenblick verumbert an, dann trat er lebend.“ „Es ist ja wahr, Sie wissen noch nichts davon, mein Herr Antiquar. Martha Wellner vernünftigte nicht, sie lebt und ist meine Frau.“

Träumen in erster Linie durch Gewinnung seiner Weine und deren Verkauf, 2) Befähigung der Beschäftigten, 3) Verbreitung der Kenntnisse und Fortschritte des Weinbaues. Die Genossenschaften beruhen auf dem Prinzip der unbefristeten Kapitalität. Die Gesamterträge der einzelnen Genossen betragen 300 M.

**Hamburg.** Als der Dampfer „Paul Boermann“ am Mittwoch nachmittag in tiefen Hafen eintraf, wurden an Bord des Schiffes zwei Defektoren der französischen Fremdenlegation verhaftet, die durch das deutsche Konsulat in Alger mit dem Dampfer nach Hamburg gelangt worden waren, um hier der Militärbehörde übergeben zu werden. Der eine von ihnen ist vor zwei Jahren in Mex von seinem Regiment desertiert und hat sich in Frankreich anwerben lassen; der andere ist, nachdem er zum Militär ausgeben war, aus Deutschland entflohen, um im algerischen Militär „bessere“ Aufnahme zu finden. Der Dienst hat ihnen aber dort so gut gefallen, daß beide alsbald Marokko nahmen und sich trotz der zu erwartenden Strafe in den Schutz des deutschen Konsulats in Alger begaben.

**Kreuznach.** Auf dem Banne von Weiler bei Wörschingen wurde gelegentlich einer Teilschlacht im Gefolge die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden, die schon monatelang gelegen haben muß, so daß die Gesichtszüge nicht mehr erkennbar waren. Auf einem neben der Leiche liegenden Zettel standen die Worte: „Hier starb ein Lebensmüder, aber nicht fideleler Mensch.“ Auch eine Talschneide fand sich bei dem Toten, jedoch sonst nichts, was auf dessen Persönlichkeit schließen ließ, zu deren Ermittlung der Untersuchungsamt feil.

**Duderstadt.** Der Herrsch Jacob, der den Polz-Dambus der Straße Duderstadt-Berger zu fahren hatte, erlief die Strafe des Herbers Krüger aus Unvorsichtigkeit. Er wurde verhaftet.

**Reudersburg.** In selbstmörderischer Wut hat sich am Mittwochabend der Sohn des Amtsamtmanns Sp., der beim Gericht angeklagt war, in die Schale geschossen. Die Kugel traf ihn nicht entfernt, und es ist fraglich, ob Sp. mit dem Leben davonkommt. Leichentücher Lebensmüder soll die Veranlassung zu der unglücklichen That sein.

**Kolmar.** Der vor zwei Monaten aus Putz nach Unterhachingung von 3000 Mark flüchtig gewordene Volksgeliebte Kolb ist im Besitz von der Polizei wegen verschiedener Jodelprellereien verhaftet worden. Kolb hatte sich zuerst nach der Schweiz geflüchtet; einen Landsänger, der ihn dort verhaften wollte, verlegte er tödlich mit einem Revolverbeschuss, wozu es ihm gelang, zu entfliehen.

**Königsberg.** Der 3-jährige Sohn des Besitzers B. in Krusen nahm vor einigen Tagen ein Trichinometer, das aus Versehen auf dem Tische liegen geblieben war, und verlegte seinem 1½-jährigen Brüdchen einen Schnitt in den Hals. Aus Verlangen, warum er sein Brüdchen so unglücklich habe, es werde herben mitteilen, antwortete er: „Ich brachte mich sein Brüdchen, ich will ein Schwefelkerzen.“

**Jüdisbrud.** Auf einer Geschäftsreise, die Dr. Jüdisbrud machte, drückten die beiden großen Hunde des Doktors in der Nähe von Strabitzgall in Borarberg plötzlich einen prächtigen Jüdisbruder an. Der Herrsch griff die Hunde sofort an, konnte aber seinen Jüdisbrud bekommen, daß er ihn mit dem Genick erschaffen konnte. Der Doktor wollte nun den drei verbliebenen Hunden stehen und zwang die Hunde durch Stockschläge, von dem wütenden Herrsch abzulassen. Kaum sah sich dieser aber von den Hunden befreit, als er sich gegen den Doktor lehnte. Der Bedrohete hatte entsetzlichen bedeutende Verletzungen davongetragen, wenn es nicht gelungen wäre, das Gemisch des Tieres zu zerlegen und so lange zu Boden zu drücken, bis nach etwa drei Minuten der Herrsch seine Gewalt machte mit Knütteln dem Jüdisbruder den Garaus. Merkwürdig ist, daß die Hunde während des Kampfes ihres Herrn mit dem Herrsch trotz Zurücksetz nicht zu bewegen waren, ihrem Herrn beizuspringen.

**Paris.** Ein Kanalarbeiter, der in der Rue Montmartre in die Kanäle einfiel, fand darin

ein umfangreiches Paket in Zeitungspapier. Als er es öffnete, fand er, daß es Wertpapiere im Werte von 600,000 Franc enthielt. Der spätere Fund wurde von der Polizei deponiert, die eine Untersuchung eingeleitet hat. Man vermutet, daß ein Dieb die Papiere gestohlen und sich aus irgend einem Grunde ihrer in dieser Weise entledigt hat.

**London.** Der Dieb William Johnson, welcher vor einigen Monaten aus dem Schlafwaggon eines Omnibusses mit einem der Herren von Esherland gestohlen hatte, wurde von der Jury dieses Diebstahls schuldig gesprochen. William Johnson ist eine Persönlichkeit aus den englischen Dieben und hat auch bereits eine internationale Gefängnis-Karriere hinter sich. Zuletzt hat er 15 Monate Gefängnis in Frankreich verbüßt, weil er in Monte Carlo ein Paket Banknoten in seine Tasche gesteckt hatte. „Gott sei Dank“, das ist der Spitzname des Langfingers, bekam dieses Mal einen Jahr Zuchthaus. Vom Betrag der gestohlenen Summen, welche auf 25,000 Pfund Sterling bemessen waren, hatte man noch 320 Pfund bei ihm gefunden. Mit dieser Entschädigung muß sich die Herzogin begnügen.

**Rom.** Die Einwohnerzahl Roms hat mit 1. d. eine halbe Million überschritten, indem sich auf 500,028 Personen belief. Am 20. September 1870, dem Tage des Einmarsches der Italiener, betrug die Einwohnerzahl Roms nur 268,626 Personen.

**Stütt.** Während der Nacht fanden drei Diebe aus den Stallungen des Landwirts Statin zu Moutur fünf wertvolle Pferde und galoppierten damit davon. Mehrere Knechte des Gutes legten den Einbrechern gleichfalls zu Pferde nach und näherten sich ihnen auf einem Jagdhörnerange. Um die Diebe zu veranlassen, ihre Pferde aufzugeben, schenkte ihnen mehrere Revolverkugeln, bis vorwärts die gestohlenen Tiere erschreckt auf den Bahnhof Moutur zu liefen. Dort wurden vier von ihnen von einem aus Verriens kommenden Gützege zermalmt. Von den übrigen und dem fünften Pferde wurde trotz aller Nachforschungen nichts entdeckt.

**Moskau.** Die größte Eisenbahnbrücke der Welt wird zweifellos die Brücke der hiesigen Eisenbahn über den Jenissei werden. Ihre Baukosten betragen sich auf 2279,650 Rubel. Im Prinzipal sollte sie erst im Frühjahre 1900 fertig gestellt sein. Nach den jetzigen Nachrichten wird die Errichtung aber bereits im nächsten Mai erfolgen können. Der Bau ist ganz in Stein und Eisen ausgeführt.

**Oessa.** Den Grafen Tolstoi, diesen eigenartigen Sozialpolitiker, ließ sich der Selbstherrlicher auch Neuen auf seiner Jagdabreise in Tula vorstellen. Schon diese Vorstellung ist ein Beweis für die Art der Bewegung, die Grafen Tolstois sozialistischer Schriften, durch die Grafen beanstandet, in Ausland nur als Manuscript erschienen, das heißt als verborene Lektüre besaunt wurden. Der Graf also, unbefangener als seine nachmalige Genier, hat sich den größten Philosophen vorstellen lassen und bei dieser Gelegenheit, wie „Dolly Mail“ aus Oessa meldet, folgende Worte in Ihre Anrede über meinen Abdrückungsversuch: „Tolstois-Dogma ist darauf Michailas-Mitglieder erwidert haben, daß dieser seine eigenen Idee in der Sonne fische, er bemerkte nämlich: Der Graf müsse allen übrigen Herrlichen durch die That der Abdrückung das Beispiel geben. Er, Tolstoi, wolle das Friedensmanifest als Mann der Feder begreifen und kommen.“ Ob der Graf darauf noch etwas sagte oder fragte, wird nicht mitgeteilt.

**New York.** In den Tagen der Stadt erregt zur Zeit eine hübsche junge Dame Aufsehen, die mit einem Kisten mit Schühchen und Wärfen von einer Gasse zur andern zieht. Zu Gunsten einer Mission hat sie sich das Schühchen ausgemacht und trägt ihren Bescheid jenen Unternehmen zu. Der hübsche „Spiegel“ macht „glänzende“ Gefährte.

### Gerichtshalle.

**Gera.** Gegen unläuteren Wettbewerbs wurde der Appretur Weidmeyer aus Frankenberg von der hiesigen Strafammer zu 300 M. Geldstrafe oder

bu mit der davon geht und dich so schnell als irgend möglich mit ihr trauen laßt, damit sie nicht gezwungen werden kann, gegen dich auszulagen. Wir verließen Neudorf noch in derselben Nacht und trafen am nächsten Tage mit Dr. Wellner zusammen; er setzte es auch in die That durch, daß der Standesbeamte, da ja alle Formalitäten sonst in Ordnung waren, uns in dem Bezirk traute, in dem wir uns meldeten.“

„Dann verstanden wir die Geschichte von dem Zurge Fräulein Martha Wellners über die Axtchen bemutlich der Gründungsgabe ihres Vaters.“

„Die Umstände legten sie ihm in den Mund. Ich hatte Martha geküßt, auf ihrem Hochzeitsplätzchen bei den Klippen mit mir zusammenzutreffen zu wollen, und sie kam auch dorthin. Während wir miteinander sprachen, wehte der Wind über unseren Schanz fort. Man fand hinter uns einen den zerstückelten Felsen hängen und dieser Umstand führte hauptsächlich zu der Annahme, daß sie vernünftig ist. Als Dr. Wellner an jenem Tage nach Hause zurückkehrte, ward er mit der Ehrenschmacht empfangen, daß seine Tochter über die Klippen gestürzt ist. Er hatte sich verzeigend den Kopf geschüttelt, welche Erklärung er für Marthas Verschwinden geben sollte, jetzt hatte er nichts mehr zu sagen, als der allgemeinen Annahme nicht zu widersprechen. In seinen That gab mir unseren Plan, Deutschland sofort zu verlassen, auf; er hatte jedenfalls recht mit seiner Meinung, daß alle ins Ausland gehenden Dampfschiffe, sobald der Nord bekannt war,

30 Tage Gefängnis beurteilt. Weidmeyer war kurze Zeit bei der Färberei Louis Dierich hier in Stellung getreten und hatte dort verheiratet, den Gelehrten Rudolf vom Baur ein Gefährlichkeits, eines Verweises zum Wasserleitungsplan von Stotzen, zu veranlassen.“

**Warschau.** Das Militärgericht hat den Leutnant Bekarsky wegen Ermordung des Obersten Jellinski zum Tode durch Pulver und Blei, zum Tode durch die Hand des Militärgerichts, der Auslieferung und des Tods verurteilt. Der Oberste Truppenkommandant hat die Todesstrafe in Verhinderung nach Sibirien zu schweren Arbeiten für unbestimmte Zeit umgewandelt.

### Aus der Woche.

Am Anfang dieser Woche sind fast gleichzeitig zwei Männer gestorben, die einmals mit genannt wurden und die auf völlig entgegengelegten Pfaden hingingen: Guido Reich und Rudolf Mayer, der erste ein „Gru“-Demokrat der andere ein „Gru“-Reaktionär. Weder der eine noch der andere hatte sozialdemokratische Meinungen; jetzt aber nach ihrem Tode wird ihnen gemeinsam in der Arbeiterkammer für ihre ethischen Bestrebungen um das Wohlgehen der Arbeiterklassen volle Anerkennung gezollt. Das ist in unserer Zeit, in der sich politische Gegensätze gar zu häufig verflüchtigen, besonders in hohem Maße beachtenswert. — Auch das Friedenskonferenzprojekt hat eine gewisse Förderung erfahren durch ein einladendes Programm, das Marianne an die Mächte ergab und hat worin diejenigen Punkte bezeichnet werden, mit denen sich die Delegierten befassen sollen. Professor v. Gersdank in Stel hat schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß durch eine internationale Liebesaktion betreffend die Ungleichheit gewisser mörderischer Geschäfte für den Kriegsfalle die Friedenskonferenz viel Gutes stiften könnte, und in diesem Sinne bewegt sich auch das Baren Programm. Aber dieses hat schon an und für sich die stärkste Besetzungsziffer unter allen zivilisierten Staaten (und dazu will es doch auch gerechnet sein), es hat das stärkste Heer, die stärkste Kavallerie und fast alle jetzt noch lebende neue Feldschützen. — Das neueste Heer, das zugleich von seiner Seite bedroht wird, sollte mit der Abrüstung praktisch vorgehen; aber daran denkt man natürlich in Petersburg nicht. Man möchte nur die „andern“ weniger gut gefürchten lassen! — Die Dreynusaffäre schließt über die Welt weiter und die Versicherung, daß „demnach“ die Verhandlungen beendet werden, klingen nicht gerade vernehmlich. Man spricht noch von allerhand Ueberfahrungen, die die nächsten Tage bringen werden, aber der Pariser ist stetig geworden — seit dem Kaiserlichem Genes imponiert ihm so leicht nichts mehr. Aber zur Sentimentalität veranlagt ist, bin wird es räubern, daß Dreynus sich in seiner Antwort auf die Frage des Kassationshofes bei General Dreyfus über die ganze Dreynus-angelegenheit fängt an, einfach langweilig für das Volk zu werden; es regt sich nicht mehr auf. Die Leute, die auf den Strahlen für oder gegen Dreynus, für oder gegen den Generalstab demonstrieren, müssen besahmt werden, wohl thun sie nichts. Die „Volkszeit“ liegt im schlummernden Dusef. Da sind die Amerikaner ganz und gar nicht zu erwarten, die für etwas zu fühlen sind; sie werden der alten, maroden Welt zogen, was eine Karte ist und einer ihrer Deputierten in Washington hat ja schon darauf hingewiesen, daß „wir“ (die Yankees) den „Norddeutschen“ ebenso den Dusef voll hauen müssen, wie „wir“ es mit den Spaniern gemacht haben, den „germanischen Brüdern“ jenseit des Ozeans ist dringender anzuraten, des Vorhaben wenigstens so lange zu unterlassen, bis die Fortschrittskonferenz ihre Schuldigkeit getan hat. Somit könnte die Sache am Ende schief gehen. Daß ihnen die Zeit bis dahin nicht lang wird und sie sich noch einige Leute fertigstellen im Kriegsjahre

streng übermacht und durchsucht werden würden. Er hielt Berlin als Groß- oder vielmehr Weltstadt für den Ort, der verhältnismäßig die größte Sicherheit bot.“

„Darin hatte er recht“, bemerkte Wellen; „Sie schrieben mir aber doch von Spanien aus.“

„Auf diese List war Doktor Wellner verfallen, um uns ohne Wissen des Reichs zu verschaffen. Wir hatten mit Schreden bemerkt, daß wir beobachtet wurden, und hielten uns nicht mehr für sicher in Berlin. Ich konnte nicht direkt an Sie schreiben, ohne meinen Aufenthaltsort zu betrauen. Da wir mit Spanien keinen Auslieferungsbetrieb haben, so machte ich glauben, daß ich dort sei, um meine Verfolger dort zu abspähen.“

„Den verstanden Sie unter Ihren Verfolgern?“

„Ich kenne ihre Namen nicht. Ich vermutete, daß es von Alfred Dutton beauftragte Leute waren; jedenfalls bestand sich dieser scharfsichtige Mann mit dem Reich.“

„Der ist Braun?“

„Doktor Wellner, Diener.“

„Sie sollen mir nicht sagen, weshalb Sie diesen Mann für Ihren Gegner halten, aber er beantwortete Sie mir eine andere Frage. Würden Sie und Fräulein Wellner unter Ihrem wirklichen Namen getraut?“

„Natürlich.“

„Aber Sie nannten sich Baumann? Wie um des Himmelswillen kamen Sie auf die Idee?“

„Man fragte mich nach meinem Namen, als

anweisen können, dafür werden die wackeren Brüder Philipinos sorgen, die sich ihre Freiheit vom spanischen Joch durch Aufst. Sam ganz gern gefallen lassen, aber nun durchaus nicht gekommen sind, das Dollar-Joch der Nordamerikaner auf sich zu nehmen. So leichte Arbeit, wie bei den Spaniern, werden die Träger des Sternbanners der den Philipinos nicht finden, und die Spanier weigern sich auch nicht mit Recht, ihren Befehligen gegen die auffälligen Tugenden der Philippinos das Schlimmste für den armen Mac Kinley oder für, daß sich in seinem eigenen Lande die Stimmen mehren, die die Unabgängigkeit der Philipinos fordern, und daß noch keineswegs gewiß ist, daß der Senat den Friedensvertrag mit Spanien genehmigen wird. In Spanien geht inzwischen alles ruhig seinen Gang; Konstitutions- und sonstige Parteien, die die Unabgängigkeit mit dem Ausbrüche des Krieges herzurufen drohten, Pronunciamentos der Generale, ja selbst die angehängte Ministerkrise sind ausgeblieben. Auch in Oesterreich und Ungarn ist es noch zu keiner Entscheidung gekommen; dieselbe wird jenseit der Weitra nicht eben nach dem Ausschussigen Agenten „fortgewirbelt“, wo es nicht so leicht als es oben gehen mag. Wir werden nicht, weiß nur der Himmel! Durd.

### Das Programm der Bräutigamskonferenz.

Die kürzlich von den Times' in Ausgabe mitgeteilte zweite Note des Grafen Murawjow in Sachen der Bräutigamsfrage wurde damals von mehreren Blättern als eine freie und noch dazu wenig getreue Erfindung bezeichnet. Zu größtem Erstaunen werden die Angaben des Englischen Blattes jetzt von allen Seiten bestätigt. Im wesentlichen erhält die bei Note folgende Beschreibung: 1) Ein Abkommen soll getroffen werden, daß Dore und Fietten sowie die betreffenden Bundes für eine bestimmte Zeitraum nicht verneht werden. 2) Mittel zur künftigen Verminderung der Streitkräfte und ihrer Zubehöre ist ausfindig zu machen. 3) Der Gebrauch igtend neuer Waffen, Sprengstoffe und Pulverforten, die nützlicher als die bereits für Gewehre und Kanonen im Gebrauch stehenden, ist zu untersagen, und der Gebrauch der bereits vorhandenen fürstlich wirkenden Sprengstoffe ist zu beschränken und die Schleuderung von Sprengstoffen aus Wallons oder durch ähnliche Mittel zu verbieten; 4) desgleichen ist der Gebrauch von Untersee-Torpedobooten sowie ähnlicher Verfahrungsversuche im Seezuge zu untersagen und gegen den Bau von Mannpompentorpedos zu wirken; 5) der Gebrauch der jetzt im Gebrauch der Geier 1864er Kanonen an der Seezeit; 6) Neutralisierung der für Rettung der Schiffbrüchigen während und nach den Seekämpfen bestimmten Schiffe und Boote; 8) Revision der durch die 1874 er Schiffsfahrkonvention über Kriegesgefahr und Brand ausgearbeiteten Artikel bis heute ungenutzten gebliebenen Deklarationen; 9) grundsätzliche Annahme von Vermittlungsstellen oder nach Wahl Schiedsgerichten in Fällen, wo solche zur Vermehrung von besten Konventionen zwischen Nationen gewährt werden; 10) Vereinbarung über den Anwendungsbereich und Feststellung einer übereinstimmenden Praxis im Gebrauche derselben. Schließlich ist die Kundgebung von, die Konferenz nicht in der Kapitale einer Bräutigamskonferenz, wo die Konzentration der verschiedenartigen politischen Interessen auf Fortgang und Erfolg der Arbeiten ungünstig einwirken könnte.

Man wird zugeben müssen, daß in den Punkten 3-5 geradezu abstrakte Forderungen erhoben werden. Man kann vielleicht über eine Einschränkung der Leistungen zu einer Beschränkung kommen, obgleich mit der Beschränkung aber technische Fortschritte im Waffenwesen hinderlich wolle, ist unumgänglich, weil unüberführbar. Man würde oben in Zukunft zeitliche Einschränkungen noch sorgfältiger als bisher gewöhnlich halten, um sie erst im letzten Augenblick, d. h. also im Bereiche des Krieges, zur Verwendung zu bringen. Man würde die Pläne vermeiden, ein Kampfmittel, das nur durch seine ersetzte Anwendung Wert erhält, verstehen wie

nicht. Die übrigen Punkte enthalten Forderungen, die sich längst Allgemeinrecht geworden sind, wir müßten wünschen, daß sie in dieser Gelegenheit endlich ihre Verwirklichung finden.

### Amerikanische Flottenstation in Liberia.

Mac Kinley hat kürzlich in feierlicher Audienz bei politischer Mission in Amerika anwesenden Bischof Harter, das methodistisch-fröhlische Oberhaupt der afrikanischen Aeger-Methodist Mission, empfangen. Der Bischof stellte dem Präsidenten die prätere Lage der Republik Liberia vor, wie diese auf allen Seiten von Kolonien lachenden europäischen Nationen umringt liegt und Gefahr laufe, eines Tages von einer oder der anderen nicht englisch redenden verdrängt zu werden. Um diese Gefahr zu vermeiden, wüßte die Bevölkerung der Republik die Unterstützung amerikanischer Protektors über Liberia. Da man mit einem bloßen Protektor in Afrika nicht ebenfalls festen Fuß fassen kann, verließ sich Mac Kinley ziemlich zurückhaltend; als aber der Bischof dann mit dem weitergehenden Vorschlage hervortrat, die Ver. Staaten möchten in Liberia eine Flottenstation einrichten, war der Präsident sofort geneigt, diesem Plan seine Zustimmung zu geben, denn auch eine Flottenstation kann ja gelegentlich eine weitere Kolonie werden. Bischof Harter aber begab sich aus dem Weissen Hause in das Marine-Departement, wo er ebenfalls für die Flottenstation agitierte und sehr zuvorkommend aufgenommen wurde. Die amerikanischen Marine-Fregatten sind von der Bode ausgeht, weil man nach den Erfahrungen in Afrika in dieser Richtung keinen Platz besitzt, wo im Kriegsfall — und man rechnet in Amerika jetzt fortwährend mit Kriegsfällen — Kohlen eingenommen werden könnten, und die Flottenstation in Liberia wird vom strategischen Standpunkt aus häufig beizurufen werden.

### Das Schiff Johann Orth.

Aus Triest wurde jüngst gemeldet, daß das Schiff Johann Orth zum Verkauf stünde. Ueber das Zustandekommen dieser gleich angekauften Meldung und ihre Bedeutung wird der N. Fr. Pr., um allen interessierten Publikum den Boden zu nehmen, folgendes mitgeteilt: Johann Orth besaß zwei Schiffe. Als er im Dezember 1889 in Hamburg das jetzt wieder zum Verkauf ausgebotene eiserne Segelschiff „Galera“ kaufte, befand sich dieses Schiff noch unterwegs und die Rückkehr des Schiffes wurde erst zum Herbstjahre 1890 erwartet. Dies dauerte aber Johann Orth zu lange und so kaufte er 1889 ein neues Schiff, die etwas größere „Margherita“. Die „Galera“, die dann der bedienstetete Vertreter Johann Orth's, J. Havenit in Berlin (Hessen-Nassau), zum Verkauf stellte, ging an die Danziger Reedereifirma C. M. D. Sungenier über, die das Schiff jetzt durch Danziger Schiffsmakler wieder zum Verkauf stellen will. Eine letzte Firma verwarf, nach welcher der Empfehlung halber, die nach halmännischen Verhältnissen gehenden Forderungen und der Bemerkung, daß die „Galera“ einmal das Schiff des Johann Orth gewesen, und so gelangte von Triest aus die eigenartig klingende Meldung in die österreichische und die deutsche Presse. Das Schiff befindet sich zur Zeit auf der Rückkehr von der Westküste Südamerikas, mit Salpeter beladen und wird Mitte März erwartet. Das Schiff, mit welchem Johann Orth heute letzte Fahrt antrat, hieß, wie bekannt, „Santa Margherita“. Johann Orth fuhr auf dieser von Dänischen nach Argentinien und wollte von dort mit Ballast nach der Westküste Südamerikas fahren, um Salpeter einzunehmen. Selbigen ist er verholten. Bei den Untergang des Schiffes, was schon lange nicht geschehen, die Versicherungssumme das verloren gegangene Schiff wurde auch schon von den beteiligten Hamburger Versicherungs-Gesellschaften an den juristischen Vertreter Johann Orth's ausgezahlt. Um das Schiff „Galera“ hatte sich fast zehn Jahre hindurch niemand gekümmert, und jetzt wurde durch eine Versteigerung des Name-Nachlass noch einmal tragfähige Hoffnungen erweckt.

### Cagliostro's Haus in Paris steht

heute noch, es ist eins von dem berühmtesten Alchimisten und Abenteuerer bewohnt worden ist. Wer im Mondgebirge, so wird der „Soleil St.“ geschrieben, über den Boulevard Beaumarchais schlendert und das altersgraue Gemäuer an der Ecke der Rue Saint-Glande betrachtet, mag sich um ein Jahrhundert zurückdrehen und im Geiste längt verstreute Gestalten sehen: dort an der Thorschwelle die zierliche Gestalt der Gräfin Lamotte, die, in eine schwarze Spitzenmantele gehüllt, zum Menzoups hüft; droben hinter den Fensterläden des Explanades, aus denen ein Adhäsion färbt, den Kardinal de Rohan, der mit dem Sauberen Geister beschwört und Ghab zu machen verucht; feinhäutig aus dem Balkon, dessen schmuckvolles Gitter mit eleganter Silhouette vorhing, die wunderschöne Lorenza Felicina, das Weib des Abenteurers, das ihm die reichen Gemälde ins Garn lockte. Selbst am Tage hat das Haus etwas Saut-häutiges mit der verfallenen Nobilität seiner Fassade und der billigen Feiertagsheit seines Saalraumes. Die alte Frau von Rohan, wo jetzt schon die alte Leute aber den breiten, stolzen, immer noch mit seinem alten, prächtig geschmiedeten Geländer versehenen Aufgang eilen, sieht man die Spuren einer geheimen Hintertreppe und ganz verdeckt in der Diele der Hauptmauer, logar noch ein drittes Treppchen, das zu den jetzt freilich durch Scheidewände entstellten Salons des Sauberen gehörte. Das Treppchen hatte dieses Haus nicht verlassen lassen, sondern von der Marquis d'Orville's gemietet; aber zu seinen Zwecken hätte er kein geeignetes finden können. Hier zog er im Jahre 1781 ein; hier beschwor er bei einem Nachbarn unter sechs der vornehmsten Franzosen die Geister Voltaires, des Herzogs von Ghoiseul, d'Alenborts, Diderots und Montesquieu, die sich angelehnt mit ihm festgenossen zu Tisch setzten; hier, wo die Fäden aller Intrigen zusammenfanden, spielten auch die Pauppiere jener Halsbandaffäre, die zum Sturz der Königsfamilie beitrug, und wofür derjenige Cagliostro, von dem eigenen Freundin, Gräfin Vanotte, denunziert, gefangen zur Bastille abgeführt wurde. Das war am August 1788, zehn Monate darauf kam der Abenteurer frei, doch mußte er bald auf königlichen Befehl die Stadt und das Land verlassen. Das Haus blieb lange unbewohnt und während der ganzen Revolution und noch bis in die Zeit des Kaiserreiches geschlossen. Erst im Jahre 1805 zog neues Leben ein. „Möbel, Schmuckstücke, Gläser, ehemals dem Grafen Cagliostro gehörig“ wie es auf der Anzeige hieß — kamen unter dem Hammer und werden nicht einmal mehr Neugierde bei den Pariser. Cagliostro lag jetzt zum ersten Mal im Grabe; er war in einem päpstlichen Gefängnis gestorben. Eine neue Zeit, ein neues Jahrhundert war angebrochen. Seitdem hat sich an der Wohnung des Sauberen wenig geändert. Im im Jahre 1855, als das beschriebene Treppchen abgebrochen wurde, hätte es sich, daß der Besitzer des Cagliostro-Hauses aus dem Abbruchmaterial die Thorschwelle auf, um sie in der eigenen Thorschwelle anbringen. So schloß die Gefängnisstür, hinter der einst Ludwig XVI. seine Unterdrückung hatte, jetzt das Haus, in dem der Intrigant der Halsbandaffäre wohnte.

### Originelle Frauenberufe

hat die jetzt auf allen Erwerbsgebieten herrschende Ueberfüllung schon gezeigt. In dieser Beziehung ist England allen anderen Ländern voran. Dort ist die neueste und merkwürdigste Beschäftigung, die wohl je eine Frau gehabt hat, die des „Geschmiedens“. Sie ist das Produkt des raffinierten Geschmacks und ihre Art, den Schmied zu beobachten, wird, wie schon die Häuser zu besuchen und die Mühseligkeiten zu teilen. Sie gibt hier und da Winke, um den Wohlgeschmack der Speisen zu verbessern, und zeigt den köstlichen neuen Arten, um die Schmelze geschmackvoll zu arrangieren. Daß das Geschäft einträglich ist, geht daraus hervor, daß diese fähige Dame sich für ihre Lehrlinge einen Wagen hält. Im östlichen Teil von London wird jetzt ein anderes einträgliches

liches Geschäft von Frauen betrieben. Die Handwerker sind in dieser Gegend nicht geliebt und es heißt ihnen niemals anständig. Unter letzteren befinden sich aber auch solche Leute, die sich scheuen, mit dem gefälligen Nachseher in persönliche Berührung zu kommen; — von diesen die Handarbeiter abzugeben, ist höchstens möglich, und vom Handwerker möglichst hohe Preise zu erzielen, ist das Geschäft einer gut organisierten Schar von Agentinnen, die natürlich von dem ergebenen Ertrage einen gewissen Bruchteil von einigen Prozenten haben. — Eine andere unternehmende Geschäftsfrau ist auf dem Gebiete genommen professionell für Mitglieder der wohlhabenden Kreise die — „Stunde auszureiten“. Sie trägt je einige Tage lang, bis sie für ihre Bekker beuam genug geworden sind. Dieses „Jahren“ ist gar nicht so leicht. Man weiß, daß diese Dame mitunter 30 Paar Schuhe an einem Tage hintereinander auszuweichen hat, von denen ihr allerdings ein jedes ein halbes Franc einbringt. — Natürlich ist diese in England aufgetauchte und begonnene Sitte in Amerika noch bebauend zu erweitern. Die Amerikanerinnen haben ebenfalls zum Teil ganz merkwürdige Berufe. So gibt es in New York eine „Gefühl eines Straßengeräusch-Bureau's“, auch eine solche der „Fremd-Brigade“, während eine andere ihre Stunden hat, an deren Stelle sie die notwendigen Geschäftsfreien nach Paris macht. Es gibt dort Damen, die sich mit dem geschmackvollen und angemessenen Einrichten von Wohnungen beschäftigen. Dieses letztere soll das beste Geschäft von der Welt sein, und man erzählt sich, daß eine sehr hübsche und sehr schlau amerikanische Frau, die nicht mit der obersten Absteigerung gerade für solche Frauen eintrifft und auf diese Art es fertig bekam, in eine hübsche, von ihr geführte Wohnung gleich hineingebrachte.

### Gemeinnütziges.

**Wärmflaschen auszubereiten.** Im eingekerkerten Wärmflaschen vollständig glatt zu machen, fülle man dieselben mit Erbsen, gieße Wasser darauf, schraube die Wärmflasche zu und stelle sie an einem warmen Ort. Nach kurzer Zeit quillen die Erbsen und treiben alle Deulen nach auswärts. Nur muß man die Flasche zur rechten Zeit öffnen, sonst zerplatzt sie leicht.

**Befreie das Metall von einer heißen Seifenlösung und trinke das Leder mit einem warmen Galkessig-Nassig.** Dann lege man beide auf ein Tuch, presse sie zusammen und lasse sie trocknen. Mit diese Weisheit hat das Leder so sehr zu tun, daß es nicht zerreißen, ohne zu zerreißen, nicht mehr entfernt werden kann.

### Buntes Alerlei.

**Der Würzburger Generalanleger** erzählt folgendes Geschichtchen: „Ein bekannter Herr hatte schon geraume Zeit Schindlud nach einem bayrischen Orden. Nach manningartigen Bemühungen erhielt er endlich einen solchen, und zwar — was lange währte, mit gutem Erfolg — als ein „Mittel“ besserer Güte. Er fuhr nach München, um dem Bayerischen König ein solches zu überreichen. Dauf für die Auszeichnung abzutreten. Köstliche Höflichkeit haben gerührt.“ „Wollte er in der Audienz seinen Spruch bekommen.“ „O, mein lieber K.,“ unterdrückte der Regent, „i habe schon gerührt, wenn Sie u gerührt hätten!“

**Nach dem System Marconi,** also ohne Drahtleitung, beschäftigt die italienische Regierung, zwischen Messina und Reggio eine telegraphische Verbindung herzustellen. An diese Menge knüpft bekanntlich das Museum die Lage von der Scala und der Charpids.

**Die kleine Mary:** „Zante, ich weiß es jetzt — der heilige Nikolaus ist ein Dieb.“ — Tante: „Wie kommst du auf die Idee?“ — Mary: „Er, auf allem, was er mit gebracht hat, hebt: „Bismarck in Germany!“

**Ein geistvoller Zahnarzt.** Dame: „Ziehen Sie aus ungetraglichen Jahre?“ — Zahnarzt: „Samstags... aber ich würde Ihnen nicht dazu raten!“

ich die Wohnung mietete. Im Augenblick konnte ich mich nicht auf den Namen denken, den wir hatten annehmen wollen. Zögern konnte ich nicht, ohne Verdacht zu erregen, und in der Verlegenheit gab ich den Namen „Baumann“, der Tag und Nacht meine Gedanken beschäftigte, für den meinsten an. Es ist nicht so leicht, als man gewöhnlich glaubt, einen falschen Namen anzunehmen, ohne aus der Rolle zu fallen. — Heinrich schwie und der Justizrat ging mit großen Schritten, die Hände auf den Hüften gelegt und den Kopf vorgebeugt, in dem Gemache auf und ab. Während dieß er vor Heinrich stehen, und ihm die Hand auf die Schulter gedrückt, begann er auszurufen: „Sie haben eine wahne Lage gewählt, Herr von Vesthof! Es wird wenig bezweifeltes Fälle als die von Jürgen geben. Und was hat ihn so hoffnungslos gemacht? Nichts als das Vermöhen, die Sache rede sich selbst anzusehen! Ihre That war gerechtfertigte Gehör, weiter nichts, und wenn Sie sie nicht als solche bezeichnen wollen, so ist es im allerhöchsten Falle Verdacht, im Affäre die Verantwortung gelangen ist, jede Möglichkeit eines Verheerens zu verhindern, haben Sie Ihre That zum verbotenen Weichelmorbe gemacht. Jeder Unbelaugene muß aus Ihrem ganzem Benehmen nach der That auf Ihre Schuld schließen.“

„Ich hätte mich gleich den Behörden stellen sollen,“ seufzte Heinrich.

„Selbstverständlich hätten Sie das thun sollen! Jedermann würde eingesehen haben,

daß ein zum Tode verurtheilter Mann Ihnen nicht eine solche Wunde beibringen konnte. Dieser Umstand hätte bewiesen, daß Sie nicht der Angreifer waren.“

„Aber die Narbe ist ja noch zu sehen!“

„Was nützt uns das?“ fuhr Melchior fort.

„Wenn Sie fünfzig Doktoren zusammenrufen, so wird sich kein einziger unter ihnen befinden, der den Heilmittelnamen beibringen könnte, wenn Sie dieselbe erhalten haben. An und für sich beweist die Narbe gar nichts, sie würde nur dann von Wichtigkeit sein, wenn Sie bewiesen könnten, wann und von wem Sie dieselbe erhalten haben. Sie aber gaben sich die verdächtige Mühe, dies unmöglich zu machen. Wenn Sie um Hilfe gerufen hätten und dann erst nach dem Mordverdict am Richter anrufen würden, wäre, wenn Sie wenigstens die Heilung Ihrer Wunde einem Arzte in Berlin überlassen hätten, würde nichts Sie gehindert haben, Ihre Todzeit ungestört zu feiern.“

„Es nützt nichts, geliebte Dinge ändern zu wollen,“ sagte Heinrich übergelegen.

„Was ist wohl möglich, aber jedenfalls muß der Dalberg kommen, lassen Sie dann die Verantwortung nicht allein auf mich nehmen, und woei Klopff ich immer besser als einer. Ich meine nur eine einzige Art der Wundheilung, die Sie wohl retten kann, aber es ist eine äußerst gewagte.“

„Meine beste Verteidigung ist die Wahrheit, Herr Dalberg. Ich bitte nicht, die Hand von mir zu ziehen. Sie sollen zurück in den Justizrat und Selbstbehaltung, und ich beschließen, dies am Donnerstage vor dem Gericht auszusagen.“

„Das werden Sie bleiben lassen!“ rief Melchior heftig. „Der Herr Verteidigung vollständig, meinem Kollegen Halberg, und überlassen! Sie haben die Angelegenheit schon in eine solche Verwirrung gebracht, daß Sie nun wohl Ihren Mund halten könnten. Vergessen Sie nicht,“ legte er leiser und weiser hinzu, „daß Sie nicht bloß an sich selbst, sondern auch an andere zu denken haben.“

Der verheiratete Adelige verabschiedete mit dem entscheidenden Termin vor dem Untersuchungsrichter kam, und stülte Kallas wurde von dem bestimmten Halberg ins Gebet genommen, ohne daß es demselben gelangen wäre, sie zu dem kleinen Widerspruch zu verlieren. Dagegen war die Aussage der von der Gegenpartei herbeigeholten Jüden äußerst günstig für den Heinrich. Sein früherer Streit mit Baumann wurde von dessen Kaffner durch das Fenster beobachtet worden war, seine mittelmäßige Nacht nach Berlin, sein heimlicher Besuch in Weidorf, seine Entführung des Mädchens, das ihm am nächsten Tage öffentlich angeklagt werden sollte, seine Erwähnung eines falschen Namens, sein Verberden in der verbotenen Wohnung in Berlin, und alles wurde Punkt für Punkt ermittelt, und durch Zeugenaussagen erhärtet. Halberg machte einen fähigen Versuch, wenigstens die Entführung abzutreiben; er wandte seinen ganzen Vorrat an Saitre, Kathos und Lieberredungsgabe an, — vergebens, der Richter war der Ansicht, daß der betragene Heinrich gefesselt und der That der wahre von Kalle Kallas Schuld war, und so wurde kein Fall dem nächsten Sonntag gerichtet überliefert, unter der Auflage des voll-

endet und überlegten Weichelmorbes an Doktor Alfred Baumann. 17.

Der schurkische Braun, wie Heinrich v. Vesthof ihm nannte, der, wie sich beim Zeugenverhör ergab, den Geheimnissagen Herrn Melchior die ersten Anhaltspunkte zu seinem Vorgehen hat, Vesthof gegeben hätte, wäre sicherlich nie zur Gegenpartei übergegangen, hätte Dr. Wellners Verhaltungsweise ihn nicht förmlich dazu gedrungen. Er war seiner ganzen Natur nach ein mißtrauischer Diener. Wie erdrückte er sich, einen eigenen Willen zu haben, wie fiel es ihm ein, sich zu widersprechen, wenn er nicht gegen die Befehle seines Herrn kamte er nicht, und wenn dieser ihm befohlen hätte, die Stoffer zu packen für eine Meise in den Mond, so würde er dies getan haben, ohne ein Wort der Frage darüber zu verlieren. Er war allerdings übergeigt, in der Nacht von Melchior's Verschwinden die Befragung an den Richter des Gemachens, in dem er sich befand, vorbeiziehen gesehen zu haben, das viele Fragen hatte ihm aber so unklar in seinem Urteil gemacht, daß er schließlich die Meinung seines Herrn: er habe nur eine durch den Nebel vergrößert erscheinende Gule gesehen, nicht mehr ganz unangenehm hätte. Säre ihn der Doktor in seinem Dienste behalten hätte, er nach dem überhebliche, und dann mit einem Wundermarken entlassen, so würde Herr Melchior seiner besten Bundesgenossen verloren haben.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

**Nebra, 24. Januar.** Der Bürgerverein hielt am vergangenen Sonnabend im „Gasthof zum weisen Kopf“ seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden sprach dieser zunächst seine Wünsche bez. des angetretenen neuen Jahres aus und gab den Erbkommunen einen kurzen Bericht über das verlossene Vereinsjahr, wonach 3 B. der Verein 110 Mitglieder zählt. Sodann wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt, u. a. teilte der Vorsitzende den Anwesenden mit, daß die städtischen Be-

hörden einstimmig dem in einem Gesuche zum Ausdruck gebrachten Wunsche des Bürgervereins entsprochen und am 27. Januar, als am Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers, nachmittags 2 1/2 Uhr im „Haisfelder“ ein Festmahl ohne Weinzwang zu dem Preise von 1.50 Mk. veranstaltet hätten, woran sich die Mitglieder, wenn irgend möglich, recht zahlreich beteiligen möchten. Punkt 2 der Tagesordnung war Rechnungslegung; dem Kassierführer wurde, nachdem die Rechnung von 2 Mitgliedern geprüft worden war, Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Vorstandsmitglieder nahezu

einstimmig wiedergewählt. Zuletzt wurde noch beschlossen, in Anbetracht der günstigen Finanzlage Sonnabend, den 4. Februar cr., ein Essen auf Kosten der Vereinskasse zu veranstalten.  
**Raumburg, 21. Jan. (Marktpreise.)** Butter 1.90—2.10, Eier 3.40—3.60, Gänse 3.50—6, Enten 2—2.50, Fühner 1.20—1.50, Hefen 3 bis 3.50, Kaninchen 0.75—1, Schweine 18 bis 25, Rufe 2.40—2.60, Meißel Zentner 5—6.50, 1 Mdl. Sellerie 1.10—1.20, Rohkaut. Meerrettich 1—1.50 Mk., 1 Mdl. Kohlweizen 50 bis 55, Rohkohl 45—50, Porree 15—20, Mus, Rüsse, 20—25, Radobitz, 25—30, Zwiebeln

30—35, Kobl, Spinat, Salat 70—80, 4 Märlch 20—25, 1 Schof Mähren 70—100, 1 Mdl. Bienen 30—50, Hähnchen, Tauben 70—80, Blumenkohl 15—30 Pfg.  
In Kreife Querfurt zahlte man nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer am 23. Januar für 100 Mkg. Weizen 15.40—16.20, Roggen 15.00—15.30, Hafer 14.00—14.20 Markt.  
**Kirchliche Nachrichten.**  
**Freitag, den 27. Januar, Nachm. 1 Uhr,** Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Ge predigt Herr Oberpfarrer Schwiager.

**Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Freitag, des 27. Januar d. J., Nachm. 2 1/2 Uhr findet im Gasthofe zum Rathskeller in Nebra ein Festessen**

fiatt. Biersachen entsprechend, und um eine allgemeine Teilnahme zu ermöglichen, ist der Preis des Obedetes auf 1 Mk. 50 Pfg. festgesetzt, auch findet Weinzwang nicht statt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu freundlichst eingeladen.  
Nebra, den 10. Januar 1899.  
Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.  
**Strauch.** **Rabitzsch.**  
von Hellsdorf - Zingst, Dr. Hornemann, Schwiager,  
Landtagsabgeordneter, Amtsrichter, Oberpfarrer.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Den geehrten Bewohnern von Nebra und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **Donnerstag, den 26. Januar**, am hiesigen Orte in dem früher Leudloff'schen Grundstücke, Wasserstraße Nr. 107, eine **Colonialwaaren-, Tabak- & Cigarren- etc. Handlung** eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beepredenden mit nur guten und realen Waaren bei billigen Preisen zu bedienen. Um geneigte Berücksichtigung meines Unternehmens bittend, zeichne  
Hochachtung  
**Nebra a U. Richard Bertholdt.**

**Auction.**  
Donnerstag, den 26. Januar cr., Mittags 12 Uhr werde ich zwangsweise in Nebra 3 Schränke, 2 Sophas, 2 Kommoden und andere Sachen mehr öffentlich meistbietend versteigern. Sammelplatz im Preussischen Hofe hier.  
Nebra, den 23. Januar 1899.  
Der Gerichtsvollzieher Krammisch.

**Actualien- u. Flaschenbierkeller,** gutgehend, umfangreicher, wie es steht und liegt, für 380 Mk. so, oder 1/4, zu übern.  
Nab. Halle a. S., Schilfershof 7 I.  
**FeuerVers.**  
Eine alte deutsche **Ges. sucht** leistungsfähige solide Vertreter gegen hohe Provision.  
Gefl. Offert. unter Chiffre B. D. 777 an Haasensteln & Vogler, A. G. Berlin S. W. 19.

**Wir haben uns in Nebra a. U. als Privat-Secretaire und Auctionatoren niedergelassen und halten uns zur Naturheilung und Vertretung in Rechtsangelegenheiten, Befolgung von Grundbuchsachen und Nachlassregulirungen, Vermittelung von Hypothekencapitalen, Grundstücks-An- und Verkäufen, Abhaltung von Auctionen beweglicher Sachen, Einziehung von Außenständen empfohlen.**  
Unser Bureau befindet sich **Unter der Burg Nr. 37, I. Etage, Restaurant Bierhalle,** und ist geöffnet am **Wochentagen Vormittags von 8 bis Abends 7 Uhr. Sprechstunden Sonntags Vormittags von 9 bis Nachmittags 4 Uhr.**  
Geschäftsprinzip: Strengste Discretion, reelle, gewissenhafte und billige Bedienung.  
Nebra, den 22. Januar 1899.  
**Paul und Curt Grothe.**

**Eisernes Baumaterial**  
als eiserne T-Träger, gußeis. Säulen, Bahnschienen, eis. Fenster etc., sowie Eisenconstructions jeder Art liefern als Specialität franco jeder Bahnstation  
**F. G. Weisse & Co., Halle a. S.,**  
Grosses Lager. Billigste Notirung.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Bäckereigewerbe** zu erlernen, wird gesucht und kann Oftern in die Lehre treten. Zu erfragen in der **Stadtmühle Nebra.**

**Eine Wohnung** mit Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen bei **F. Horlbeck.**

**Panama-Holz-Wasch-Extract**  
ist und bleibt das Beste für die Wäsche. Zu haben bei **Otto Wobig,** General-Depot: **Osc. Scherff, Leipzig.**

**Musik.**  
In meinem anerkannt guten Musikinstitut können Oftern noch einige **Musiklehrlinge** eintreten. Auch junge Leute, die sich weiter in der Musik ausbilden wollen, finden gute Aufnahme. Pension ist vollständig frei.  
**J. Spiring, Director, Dresden,** Forstbergstraße 21.

**Eine Wohnung** (erste Etage) in meinem Wasserstraße 107 gelegenen Hause ist sofort oder später zu vermieten. **Carl Bertholdt.**

**Rathskeller.**  
Sollte vielleicht Jemand beim Circuliren der Einladungskarte zum Festessen zu Kaisers Geburtstag übergegangen sein, so erlaube ich mir, hierdurch nochmals ganz ergebenst einzuladen.  
Hochachtungsvoll **G. Hohmann.**

**Einladung.**  
Zu unserm am **29. Januar** stattfindenden **Stiftungsboll** in der **Bierhalle** ladet freundlichst ein **Verein „Gesellen“**.  
— Anfang 1/8 Uhr —

**Klein-Wangen.**  
Zur Kaisers Geburtstagsfeier **Sonntag, den 29. Januar, Nachm. 1 Uhr** Kirchgang, nachdem Festessen, **Abends 7 Uhr**

**Theater und Ball,** wozu ergebenst einladet **Krieger-Verein Groß- und Klein-Wangen.**

**Preussischer Hof Nebra.**  
**Theater**  
zur Feier des Geburtstages **Sr. Majestät des Kaisers und Königs**  
**Freitag, den 27. Januar 1899.**  
**Germanias Huldigung.**  
Festspiel, ausgeführt von 15 hiesigen Damen.  
**Der Garnisonsteufel.**  
Schwank in 4 Aufzügen von Heinrich Stobber.  
**Personen:**  
von Redow, Oberst eines Mannen-Regiments Herr M.  
Gonville, seine Schwelger Herr K.  
Gina, seine Tochter Herr H.  
Walter, Major a. D. Herr H.  
Margarethe, seine Frau Herr M.  
Schöne, lediger Leutnant Herr H.  
Hrau Feldberg Herr K.  
Spielt in einer Garnisonstadt.  
**Preise der Plätze:**  
1. Platz nummerirt: 1 Mark. 2. Platz: 50 Pfg. 3. Platz: 30 Pfg.  
Billet Vorverkauf zu denselben Preisen findet bis zum 27. Januar, Nachmittags 4 Uhr bei den Vereinen Kaufmanns Club, Hüster und Wobig statt.  
Kassenöffnung 6 Uhr.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Der Reinertrag ist zum Besten der Unterhülfungskasse des hiesigen Krieger-Vereins bestimmt.  
Im Interesse des Publikums wird gebeten, den Betrag bei Lösung der Billette an der Casse abgekauft bereit zu halten. Die Billette werden zum Zwecke der Controlle abgenommen.  
Um schätzbare Erscheinungen bitten ergebenst  
**Der Krieger-Verein Nebra.**  
H. J. Dr. Vorstand.

Publication und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Brendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Schick in Nebra

Hierzu Landwirtschaftliche Mittheilungen.

# Nebruer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Antifliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. V.

Nr. 7.

Nebra, Mittwoch, 25 Januar 1899

12. Jahrgang.

### Kaisers Geburtstag 1899.

Durch vier Jahrzehnte hat in seinen Gnaden Der Himmel Dich bewahrt vor mancher Fährde, Zwar traf auch Dich wohl Kummer und Beschwerde, Wie's Menschenlos — doch nahmst Du keinen Schaden.

Du fährst heim aus fernem Landen Stark und gesund, zu Deines Volkes Freude, Und — was geplant aus Haß und grimmem Neide — Das schwarze Wolf, gar elend ward's zu schanden.

Du hast erreicht, was Du gewollt: dem Haß Du gebest möglichst gründe Bahnen, Denn „Völkerverdrossenheit“ schreibst Du auf die Fahnen.

Ein Besseres wollen kann kein Mensch hienieden.

So ward denn reicher Lohn auch Deinem Streben: Einfrucht'ger Menschen Dank, Freud' am Gelingen Und — was als Herrlichstes hier zu erringen — Ein glücklich und gesund Familienleben!

Daß stets es bleibe so zu allen Zeiten, Daß Gottes Segen ruh' auf Deinen Werten, Daß er Dir möge milden Sinn ertheilen, Das sind die Wünsche, die Dich heut begleiten.

### Die Samoa-Angelegenheit

bringt zu einer Entscheidung, denn to weit sich die Dinge überleben lassen, ist der dortige deutsche Vertreter entgegen schon zu weit oder aber nicht weit genug gegangen. So gut es möglich ist, soll der Kern der hierüber eingegangenen Meinungen in folgendem herausgeschält werden.

Am 22. August v. war der bisherige König von Samoa, Malietoa, gestorben und die Vorbereitungen zur Wahl eines neuen Königs zeigten schon, daß die alte Spaltung der Insulaner noch vorhanden ist und wahrscheinlich zu Kämpfen ähnlich denen führen würde. Die Anhänger Malietoa's wollten dessen Sohn, die Mehrheit der Samoaner aber den Prinzen Tanuafili wählen. Die Angelegenheit ist dem Reichstag am 31. Dezember 1. Januar. Die Einzelvorlage habe ich einleitend noch nicht ganz durchsichtig und auf antimilitärischen Wege zu ermitteln, aber soweit scheint doch klar, daß den auf deutscher Seite stehenden und drei Vierteln der Bevölkerung gestützten Mataafis die Engländer und Nordamerikaner erst nach seinem Siege über die Gegner anerkannt haben, indem sie, wie es heißt, mit dem deutschen Konsul zusammen seine einflussreiche Anerkennung beschloßen hatten. Darauf soll denn — nach dem, was das englische Kabinet sagt (1) — der deutsche Konsul einen Handelsvertrag gegen den obersten Gerichtshof gemacht haben; hier aber sollen die beiden „Angelsächsischen“ mit Erfolg und auf gewaltsamen Wege sich ins Mittel gelegt haben. Die ausstehende Depeche des betreffenden „unbedingten“ Zuerstzuges genügt bekannten „Bureau Dolzlet“ sieht folgendermaßen aus:

„Alleinig wird die Haltung des deutschen Konsuls verurteilt. Er begleitete Mataafis Streiftruppe, als diese in Apia einfielen, und ermunterte Mataafis, Malietoa Widerstand zu leisten. Als der englische und amerikanische Konsul Kenntnis von der Lage erhielten, verlegten sie den Gerichtshof und schloßen das Gebäude. Der deutsche Konsul verlangte die Schlüssel, die verweigert wurden, ließ darauf die Thüren erbrechen und neue Schlüssel anbringen und brachte den deutschen Gesandtenpräsidenten in die Kammer. Der Präsident erschien auf dem Balkon und rief: „Ja bin der oberste Gerichtshof, ich bin der Richter.“ Die Hofmenge folgte. Der deutsche Konsul verlangte die Schlüssel, die verweigert wurden. Ein Schutze namens Macie leitete alsdann auf das Dach des Gerichtshauses und hielte die

Samoa-Angelegenheit. Gleichzeitig drangen der britische und der amerikanische Konsul, begleitet von Seetruppen, in das Gebäude, erbrachen die Thüren und stießen den deutschen Konsul und den deutschen Präsidenten auf die Straße hinaus. Alsdann eröffneten die beiden Konsuln förmlich den Gerichtshof und erließen eine Warnung gegen jede Einschüchterung in dessen Jurisdiction. Nimmere herrlichste Aube. Der deutsche Konsul blieb in seinem Konsulat.“

Daraufhin soll dann der amerikanische Konsul die übliche Proklamation erlassen haben, daß der Berliner Vertrag dieselbe Kraft wie ein vom Kongreß erlassenes Gesetz habe und eine Vertagung des obersten Gerichtshofes deshalb gleichbedeutend mit einer Vertagung des obersten Gerichtshofes in Washington sei. Jedenfalls ist mittlerweile in Washington Befehl erteilt worden, daß ein amerikanisches Schiff nach Samoa gehe, um dort nach den Intentionen des amerikanischen Konsuls zu handeln, soweit sie mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages übereinstimmen, der „nach Ansicht der amerikanischen Regierung genau eingehalten werden muß, so lange er nicht abgeändert ist.“ Und die Tribuna veröffentlicht einen aufsehenerregend offiziellen Artikel, in dem es heißt, die Abänderung des Samoa-Vertrages sei wünschenswert; in dessen Falle Deutschland nicht den ausschließlichen Besitz erlangen.

In Washington verhandeln inzwischen der britische Botschafter und der deutsche Geschäftsträger mit dem Staatssekretär Hay. Der deutsche Vertreter gab natürlich die einzig korrekte Versicherung, daß die deutsche Regierung selbstverständlich Verträge gegen den Berliner Vertrag nicht billigen werde; doch mußte natürlich der amtliche Postbote erst festgestellt sein. Sehr bezeichnend ist, daß von amerikanischer und englischer Seite dies gar nicht erst abgelehnt, sondern von vornherein die Erwartung ausgesprochen wird, die deutsche Regierung werde das Borgehen ihrer Vertreter mißbilligen. Das wird natürlich nicht ohne weiteres geschehen. Man muß auch immer im Auge behalten, daß deutsches Kapital auf den Samoa-Inseln mehr als doppelt so stark angelegt ist, als das amerikanische und englische zusammengekommen!

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag bei Beratung des Etats des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Angaben des Reichsamts des Innern die sozialpolitische Debatte über einen angeblichen Stillsitz in der staatlichen Sozialpolitik und über mangelnde Berücksichtigung des geistlichen Arbeiterstandes fort. Staatssekretär Graf Bodo-Borski wies die Angriffe zurück. Eine Anfrage bezüglich der Sündenarbeit beantwortete er dahin, daß auf Grund der

Arbeiterorganisation, aber es dürfte auch auf diesem Gebiete kein Ausnahmefall für die Arbeiter eintreten. Neben der Arbeiterorganisation müßte gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Abg. Bode (mittl.) will der Behauptung, daß die Arbeiterorganisation nicht gleichberechtigt die Organisation der Arbeitgeber stehen, als unentgeltlich über beiden und mit entscheidender Stimme die autoritative Staatsgewalt.

Anfertigungsbild für die 1spaltige Kopie-Zelle oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

folgendes am es wüßten den Abg. Sattler (nat-lib) und Richter zu hiesigen Auseinandersetzungen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Der Kaiser ließ sich am Sonntag im Thal Schloße zu Berlin die in diesem Jahr in das Meer und die Marine eintretenden Kadetten vorstellen.

\* In der Jerusalem-Reise des Kaisers haben sämtliche evangelische Kirchenvertretungen teilgenommen, ausgenommen die der Schweiz, Belgien und Neuchâtel.

\* Der König von Württemberg wird infolge der hiesigen Familienkammer dieses Jahr nicht, wie antwags geplant war, zum Geburtsfest des Kaisers nach Berlin reisen.

\* Die Aufhebung des Staatsvertrages von Bodo-Borski, daß der Bundesrat nicht daran denkt, auf Grund seines verfassungsgesetzlichen Stimmverhältnisses die lippische Erbfolgefrage zu entscheiden, sondern daß ein Ausstragal- oder Schiedsgericht dazu berufen werden sollte, sobald die Sache einer Entscheidung bedürftig ist, hat in Lippische Deputierten anheimelnd bis zu einem gewissen Grade beruhigend gewirkt. Trotzdem erhält sich das Bedauern darüber, daß der Bundesrat nicht sofort den Streitfall durch Herbeiführung eines Richterpanels erledigt hat.

\* Die Novelle zum Alters- und Invaliditätsgesetz ist, nachdem sie vom Bundesrat in der vorletzten Sitzung angenommen worden war, am Freitag dem Reichstage zugegangen.

\* Die Gesetzsitzungsprotokolle in Reichstags sind für die nächste Zeit dahin in Aussicht genommen, daß die Beratung des Etats im Reichsamts des Innern am Montag durch die Interpellation Stumpf bezüglich des Weingesetzes unterbrochen werden soll. Man rechnet auf den Etat des Reichsamts des Innern noch die ganze Woche. Nach Durchberatung des Etats des Reichsamts des Innern wird die erste Sitzung der Novelle zum Alters- und Invaliditätsgesetz auf die Tagesordnung gesetzt werden.

#### Österreich-Ungarn.

\* Zur parlamentarischen Krisis in Ungarn erklärte im Magnatenhaufe der Ministerpräsident Baron Wauwitsch, daß man sich auf dem Wege zur Lösung befände, welche die Regierung anstreben würde, daß aber die Verhandlungen, welche die Einigung bezwecken, noch im Zuge seien. Eine Einigung werde von der Regierung und der Mehrheit, und wie er hoffen wolle, auch von der Minderheit angestrebt. (Weber sind das noch scharfe Nebensarten ohne inhaltlichen Untergrund.)

#### Frankreich.

\* Der Kassationshof verurteilte am Freitag die Generale Willot, Boisdeffre und Gonie, sowie den früheren Minister des Kaiserlichen Botschafts für den aber den allergeringsten Dossier.

\* Gherbaz wurde vom Kriegsminister zum Minister des Innern ernannt, ausgenommen für Geheimnisse, welche sich auf die Landesverteidigung beziehen.

#### England.

\* Die Abstraktionsnoten fliegen nur so in der Luft umher. Ein Londoner Blatt versichert, „aus zuverlässiger Quelle“ zu wissen, daß die Königin Victoria für den Monat Mai einen Ausflug nach Frankreich zu machen, zu welchem alle regierende und thronfolgende, sowie Prinz und Prinzessin eingeladen werden sollen, um über die Abstraktionsfrage, welche für die Königin Victoria eine höchst wichtige Frage geworden, zu beraten.

#### Italien.

\* Die russische Abstraktionsnote ist nach der Germania auch dem Vatikan zugegangen. Es würde das unzulässig nicht gelassen sein, wenn Vatikan die Verwendung eines Vertreters der Kirche zur Abstraktionskonferenz als „ausgeschlossen“ betrachten würde, die demselbe eine Befähigung, daß der Papst auf der Konferenz vertreten sein werde.

#### Belgien.

\* Wegen die Duellle hat die belgische Deputiertenkammer einen empfehlenswerten Beschluß gefaßt. Entsprechend einem Antrag des Abg. Poops nahm die Kammer fast einstimmig die Bestimmungen an, daß Fortab alle Zweikämpfe, gleichviel ob sie zwischen Militärs, Offizieren oder zivilen Militärspersonen und Bürgern stattfinden, den bürgerlichen Ge-

